

3. Ausschuss zur Prüfung der Kapitalflucht.  
4. Ausschuss zur Verhinderung von Staatsbankrotten.

Es sind angedeutet auch 4 Sätze, die als Gesamtgutachten in Paris übergeben worden sind. Sie lauten:

1. Der Reichshandelsplan muß, bevor er dem Reichstage zugeht, kontrolliert und gutgeheißen sein.
2. Die Ein- und Ausfuhr wird besonders kontrolliert.
3. Die Kapitalflucht wird besonders überwacht.
4. Die finanziellen, wirtschaftlichen und industriellen Statistiken werden besonders scharf geprüft werden.

Es ist jetzt die Zeit gekommen, wo die Kartawelt, die noch einen Anspruch darauf erhebt, auch einen geschlossenen und mit schweren Leistungen beladenen Staat gerecht zu behandeln, ihre Stimme erhebt, damit nicht hier das Schauspiel geboten wird, das manche Kreise jener, die in Versailles beisammen waren, herbei führen: Die vollkommene Verfassung des deutschen Volkes in einem Staate, der als Besatzungsland der westeuropäischen Herren anzusehen wäre. Wenn diese Stimme sich noch länger verweigert, so kommt der Augenblick, in welchem man sagen kann, die Kontrolle über Deutschland besteht!

### Die Auswanderung

Ein erfahrener Politiker schreibt uns:

Vertrauensweise beginnt die Klärung der Weisheit nunmehr auch im Lager der Deutschnationalen. Ein Besetzungsprozeß hat dort gegen den Willen einiger Radikalen begonnen. Dieser Prozeß ist sicherlich erst in seinen Anfängen. Immerhin ist ein Urteil über diese Entwicklung heute schon möglich. Wenn es heute vielleicht auch erst eine Einzelerscheinung darstellt, daß der frühere baltische Justizminister, der Abgeordnete Dr. Düringer, seiner Partei den Rücken hinwendet, so liegt doch eine grundsätzliche Bedeutung gerade bei einem solchen Schritt des Mannes, den die deutschnationale Partei des Reichstages als den Rechner der ersten Garnitur auftraten ließ, als die Weisheit zum Schutze der Republik das Parlament beschäftigten.

Genau kann man nicht sagen, daß einzelne Mitglieder jener Reichspartei als Mitglieder an den politischen Attentaten im vergangenen Jahre anzusehen sind. Aber niemanden wird es geben, der in Rede stellen kann, daß gewisse Kreise der äußersten Rechten es gewesen sind, in denen sowohl Schulz, Illersien wie auch Tschow, Kern, Fischer und Wäntler verkehrt haben. Schon im Altertum prägte man in solchen Fällen den Satz: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist“. Darum soll die in einem solchen Schritte enthaltene Wahrheit heute nicht mehr gelten?

Die Gruppe der deutschnationalen Abgeordneten Wulle, Bogalle, Weharp, Brause, hat unmittelbar nach dem Attentat auf den Außenminister Dr. Nolzen im stillen Raum des Fraktionszimmers wie in der Öffentlichkeit, vor allem in Wulle's „Deutschen Tagesblatt“, davon gewarnt, daß jener „Trennungsbündel“ gezogen werde, den eine erdrückende Mehrheit des Reichstages von jenen deutschnationalen Abgeordneten forderte, die mit der Politik der deutschnationalen Gruppe nicht und nimmer sich identifizieren wollten. Wulle hat es damals offen ausgesprochen. Er schrieb: Wenn es in der gegenwärtigen Krise zu einer Reichstagsauflösung kommt, so soll die deutschnationale Partei ja nicht vergessen, daß ihre nächste Stütze die völkische Bewegung ist. Aus ihr und durch ihre Arbeit seien bei der letzten Wahl viele Stimmen jener Abgeordneten zugeflossen, die heute mehr auf dem Flügel der Deutschen Volkspartei stehen. Zwar war Wulle von dem zukünftigen Sieg seiner Sache überzeugt. Aber er hat doch schon erkannt, daß der völkischen Bewegung, die ja sehr auf der Negation aufgebaut ist, kein dauernder Erfolg beschieden sein kann.

Durch den Hinnewurf, den der Wulle-Gleiche Abgeordnete Major Demning erleben mußte, ist gleichzeitig auch der rechte Flügel dieser Partei in Bewegung gesetzt worden. Es veranlaßt, daß die ganze Wulle-Gruppe folgen wird. Damit tritt eine Wendung im parteipolitischen Leben ein. Sie ist ganz besonders dadurch notwendig geworden, weil diese Reichstagskandidaten im Hinblick auf die politischen Verhältnisse der letzten Tage mit offenen und verlockten Drohungen hervorgetreten sind, denen eine man doch festhalten muß, die gegen den Führer der Deutschen Volkspartei, den Abgeordneten Dr. Stresemann, erhoben worden ist. Sie findet sich im „Deutschen Abendblatt“ (Nr. 153 1923) und lautet:

### Sachlieferungen an Frankreich

Der „Deutsche Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend die Ausführung von Reparationslieferungen im freien Verkehr an Frankreich. Nach dem Reparationsvertrage können nur durch französische Kriegsbefehlshaber Gegenstände besogen werden, und zwar nur solche Gegenstände, die ausschließlich zur Verwendung für den Wiederaufbau von Immobilien und Mobiliem in allen zerstörten Teilen des französischen Staatsgebietes in Europa bestimmt sind. Die Verträge unterliegen den landesüblichen Grundgesetzen, sowie den jeweils geltenden Zahlungs- und Devisenvorschriften. Es besteht keinerlei Haussatz zum Abschluß solcher Verträge. Die Verträge müssen Lieferungen im Werte von mindestens 1000 Goldmark zum Gegenstand haben, wobei die Goldmark nach dem Tageskurs des Dollars zu rechnen ist. Ausgeschlossen sind Verträge über Waren fremder Herkunft, soweit sie nicht auf deutschem Gebiete verarbeitet worden sind, über Rohstoffe, die aus eingeschleppten Rohstoffen hergestellt sind, über Gegenstände aus Gold, Platin und Silber und über Lieferungen gewisser in einer Anlage zu den Vereinbarungen vom 2. Juni 1922 verzeichneter Gegenstände.

„Nachdem Herr Stresemann es durchgebracht hat, daß seine Partei die Erklärung abgab, der Wiederaufbau Deutschlands sei nur auf dem Boden der (heutigen) republikanischen Staatsform denkbar, hat er sich und seine Partei endgültig aus der Reihe der Reichsparteien gelöst. Diese Klärung ist wie jede Klärung außerordentlich begrüßenswert, wozu ja noch der in diesem Augenblick besonders unerhörte Vorstoß Stresemanns gegen die Wölkischen kommt, der ihm nicht verzeihen bleiben wird.“

„Mit Wulle sagen auch wir: Jede Klärung ist außerordentlich begrüßenswert“. Dazu rechnen wir auch die Auswanderung, die zurzeit aus den Reihen der Deutschnationalen erfolgt. Nach links und rechts marschieren sie ab, weil zu ihrer Sache in der heutigen Form sie nicht mehr den breiten Boden finden.“

### Aus dem Ausland

#### Funkverbindungen Oesterreich-Amerika

Wien, 22. Juli. Seit gestern ist die Verbindung von Funktelegraphen nach Amerika möglich. Die Telegraphen werden mit dem Siemens'schen Schnelltelegraphen nach Berlin und dort über die Transatlantische Betriebszentrale der Großstation Rauen geleitet.

#### Erneute Verteuerung des Brotes in Wien

Wien, 22. Juli. Für nächste Woche tritt abermals eine enorme Verteuerung des Brotes ein. Gestern ist das Schweinefleisch um das Fünftel teurer geworden, in die Höhe gegangen. Ein Kilo Schweinefleisch kostete gestern 15 000 Kronen. Ein Liter Milch kostet 1400 Kronen.

#### Tschechisch-deutsch-österreichischer Vertrag

Wien, 22. Juli. Im Nationalrat wurde die Vorlage betreffend den Vertrag mit Tschechien und der Tschechoslowakei über den Ausgleich und die Vermehrung der Doppelbesteuerung angenommen.

#### Ministerpräsident Graf Bethlen zur Nationalversammlung

Budapest, 22. Juli. Auf eine Interpellation erklärte gestern Ministerpräsident Graf Bethlen in der Nationalversammlung, daß die von den Wienern Mitteln gebrachte Mitteilung vom Austritt des Reichsverweslers und über die Wiedererrichtung der Palatinenwürde, sowie über die anerkannten Kronrechte des Erzherzogs in seinem Wort der Wahrheit entsprechen.

#### Der Kampf Pilsudskis gegen Korfanty

Korfanty, die geistige Triebfeder der Kämpfe und der Aufstände in Oberschlesien, der Epochen der nationalstiftenden Rechte im Warschauer Parlament, hat es gewagt den Kampf gegen das

Staatsoberhaupt Pilsudski aufzunehmen. Dem polnischen Reichstag mit knapper Mehrheit zum Ministerpräsidenten gewählt, weicht der Staatspräsident wegen der Schwierigkeit mit einem großen Teile des Parlaments seinen Ministerpräsidenten mehr eremnen wollte, zog Korfanty in das Haus seines noch amtierenden Vorgängers ein und stellte mit vieler Mühe die Liste seiner zukünftigen Kollegen zusammen, unbekümmert darum, daß der Staatschef erklärte, er werde nie die Wahl bekräftigen und dieser sogar mit dem Austritt drohte, unbekümmert darum, daß die Wahlen des Volkes und der Arbeiter gegen ihn in wütigen Zügen demonstrierten und seinen Austritt verlangte, unbekümmert darum, daß sein Vaterland seine Wege vielleicht in einen Bürgerkrieg hineingerät und sich selber schädigt und vernichtet. Was kümmert es diesen Mann, der aus lauter Ehrgeiz und fanatischem Patriotismus schon tausende ins Verderben gestürzt hat und der über Leichen hinweg gegangen ist, ohne mit einer Wimper zu zucken. Er ist derjenige, der den Staatspunkt vertritt, mit unbedingtem Treue die Weisungen von Paris zu befolgen. Das kommt auch schon darin zum Ausdruck, daß er zum Finanzminister für sein Kabinett den früheren Finanzminister Michalski zurückberufen hat, der im Dienste französischer Finanzleute steht, deren Pläne er schon früher einmal zu verwirklichen suchte. Wenn beide Parteien auf ihrem Standpunkt bestehen, dann kann es noch in Polen zu schweren Ausschreitungen kommen. Pilsudski hat die Arbeiterpartei und einen großen Teil des Heeres hinter sich, während Korfanty die fanatische Rechte hinter sich hat, die nicht davon zurückschrecken mit Waffengewalt ihren Willen durchzusetzen.

### Die Episode Korfanty

Warschau, 22. Juli. Nach der Absage, welche Pilsudski an Korfanty bei der Unterbringung der Ministerliste erteilte, beschloß der Klub der Verfassungsfreunde Korfanty die weitere Unterbringung zu verweigern. Hiermit ist die Episode Korfanty erledigt.

### Deutsches Reich

#### Strafverfolgungen wegen Preisdreherei an Kartoffeln

Das preussische Staatsministerium hat die Auflösung der durch Erlass des Staatskommissars für Volksernährung vom 2. Dezember 1921 geschaffenen Ausschüsse zur Ermittlung der Angebotspreisen für Kartoffeln beschlossen. Dadurch sind die durch frühere Runderhebungen gegebenen Richtlinien für die Befassung des Kartoffelwuchers hinfällig geworden.

Die Strafverfolgungsbehörden werden künftig, so lange eine normale Marktlage für Kartoffeln besteht, bei Einhaltung der amtlich notierten Marktpreise von einem Einschreiten wegen Preisdreherei absehen dürfen. Für den Fall einer Notmarktlage muß es ihnen überlassen bleiben, nach ihrem eigenen Ermessen nach Anhörung geeigneter Sachverständiger die Grenzen zu bestimmen, bei deren Ueberschreitung sie eine Strafverfolgung wegen Preisdreherei für geboten erachten.

#### Noch ein Amnestieerlass

Salle, 22. Juli. Die wegen Beteiligung an Randkloßbruch in Neuhaldensleben im Mai und Juni von dem Magdeburger Gerichte zu erheblichen Strafen verurteilten Personen sind sämtlich amnestiert worden.

#### Eine neue Verhaftung

Erfurt, 22. Juli. Gestern Nachmittag wurde der Kapitänleutnant Wolfgang Dietrich aus Erfurt festgenommen, weil er verdächtig ist den Raubmordmörder Fischer und Kern bei ihrer Flucht beihilft gewesen zu sein.

#### Ein Dementi der bayerischen Regierung

München, 22. Juli. Die offizielle bayerische Staatszeitung schreibt unter der Überschrift: Kein Schritt Frankreichs bei der bayerischen Staatsregierung. In einigen Wörtern wird gemeldet, daß bei der bayerischen Staatsregierung im Anschluß an den Prozeß gegen den Dozenten Dr. Neumann ein diplomatischer Schritt seitens der französischen Regierung erfolgt sei. Demgegenüber stellen wir fest, daß davon der bayerischen Staatsregierung nichts bekannt ist.

**Hast Du Augengläser nötig, gehe zu Gebrüder Roettig Dresden-A. Pragerstr. 23**

### Fest im Sturme

Erzählung von Friedrich Friedrich

(16. Fortsetzung.)

Lindner zuckte lächelnd mit der Achsel.

„Ich kann nur mit Bestimmtheit angeben, daß der wertvollste Teil aus preussischen Banknoten zu je hundert Taler bestanden. Die Reststücke waren auch meist preussische — mehr vermog ich nicht anzugeben.“

„Sie haben sich die Nummern der Banknoten nicht gemerkt?“

„Nein. Ich hatte keine Veranlassung dazu, denn ich konnte nicht ahnen, daß dies vielleicht von Bedeutung sein würde.“

„Und Sie erinnern sich auch seines zufälligen Wertmales?“

Lindner kann nach.

„Nein. Es wäre vielleicht möglich, daß ich, wenn die Banknoten mir vorgelegt würden, mich an ein solches erinnere und dasjenige wieder erkennen würde.“

„Jenseits sämtliche Sachen sind durchsucht, es hat sich unter denselben das Geld nicht gefunden, ebenso wenig wie die Brieftasche.“

„Erlauben Sie mir eine Bemerkung, Herr Richter,“ warf Lindner ein. „Ich weiß nur, daß Wolffheim die Brieftasche mit dem Gelde bei sich trug, als er mein Haus verließ. Es wäre ja möglich, daß er das Geld hier gelassen hätte.“

„Wann hat er Sie verlassen?“ fragte Hartmann.

„Es mochte ungefähr acht Uhr sein. Er erwähnte daß er sich beimgehen werde; wie ich indes gehört habe, ist er zuvor noch in einer Restauration eingekerkert.“

„Wahrscheinlich, daß er das Geld bei Ihnen in Empfang nehmen würde?“

„Das weiß ich nicht. Ich habe zu niemand darüber gesprochen, da es mir überhaupt peinlich war, den Wechsel ausgestellt zu haben, und ich will offen gestehen, daß dies mich beinahe bezwungen hätte, ganz zu schwören. Nur der Gedanke, daß ich zur Erforschung der Wahrheit vielleicht dadurch beitragen würde, hat mich veranlaßt, zu Ihnen zu kommen.“

„Ich bin Ihnen außerordentlich dankbar dafür,“ sprach Hartmann. „Ihre Erzählung ist von der größten Bedeutung. Ich werde sofort in dieser Beziehung die genauesten Nachforschungen anstellen lassen. Kammerlich werde ich Jenseus Sachen noch einmal genau durchsuchen lassen.“

„Es wäre wohl zu dreist, wenn er die Brieftasche und selbst eine solche Summe in Händen behalten hätte,“ bemerkte Lindner. „Wo sollte er sie gelassen haben?“

Wieder zuckte Lindner mit der Achsel.

„Ich kann am wenigsten Auskunft darüber geben. Jedemfalls würde beides sich an einem anderen Orte sehr leicht verbergen lassen, um es später zu holen. Doch, es ist ja noch nicht erwiesen, daß Wolffheim die Brieftasche doch bei sich trug, als er erschlagen wurde.“

„Dies werde ich leicht erforschen, denn er könnte sie nur hier in Wurgel gelassen haben und er scheint sich unmittelbar von Ihnen nach der Restauration begeben zu haben.“

„Derr Richter, ich habe Ihnen dieses alles mitgeteilt; ich sah es als eine vertrauliche Mitteilung an — kann es nicht eine solche bleiben?“

„Unmöglich, Herr Lindner!“ rief Hartmann. „Ihre Aussagen sind von der größten Wichtigkeit, ich kann nicht umhin, dieselben zu Protokoll zu nehmen.“

„Damit bin ich gern einverstanden,“ erwiderte Lindner, „es ist mir nur peinlich, in öffentlicher Sitzung als Zeuge aufzutreten, da ich noch nie in solcher Eigenschaft vor dem Gerichte gestanden.“

„Ich werde Ihnen auch dies nicht ersparen können. Sie überschätzen die Unannehmlichkeiten eines solchen Schrittes.“

„Wenn es nötig ist, werde ich es natürlich tun,“ fuhr Lindner fort. „Es kommt indes noch ein besonderer Umstand hinzu, der es mir peinlich macht, in dieser Angelegenheit als Zeuge aufzutreten.“

Der Richter nickte ihn fragend an.

„Dann ist wenigstens in dieser Beziehung auf Ihre Diskretion rechnen?“ fragte Lindner.

„Ich weiß nicht, ob ich Ihnen ein Versprechen geben kann, ehe ich weiß, worum es sich handelt.“

Lindner zögerte einen Augenblick in it der Antwort.

„Ich will es Ihnen offen sagen,“ sprach er dann. „Die Jenseus nach Amerika ging, hatte er ein klüchtiges Liebesverhältnis mit meiner Frau, sie war damals fast noch ein Kind. Ich glaube sogar, daß dies Verhältnis, gegen welches der Vater meiner Frau sehr entschieden auftrat, ein Grund mit gewesen ist, weshalb Jenseus nach Amerika gegangen. Diese Jugendlichkeit ist längst in Vergessenheit geraten, sie steht mit Jenseus Tat in keiner Beziehung, allein es würde doch für meine Frau höchst peinlich sein, wenn dieses Verhältnis bei der Verhandlung irgendwie erwähnt würde. Darf ich in dieser Beziehung auf Ihre Schonung rechnen? Sie werden mir nachfühlen.“

„Ich glaube Ihnen fest versprechen zu können, daß dies Verhältnis nicht berührt werden soll,“ entgegnete der Richter.

„Wollen Sie auch dem Staatsanwalt diese Bitte ans Herz legen?“

„Wahrscheinlich werde ich gern tun.“

„Sie werden nun auch begreifen, weshalb es mir so peinlich ist, in einem Prozesse gegen Jenseus als Zeuge aufzutreten. Doch werde ich mich nicht weigern, wenn Sie nur die Bitte in Betreff meiner Frau erfüllen.“

„Kennen Sie Jenseus persönlich?“ fragte Hartmann.

„Ich bin nie mit ihm zusammengetroffen, obwohl ich nicht leugnen will, daß es mich interessiert haben würde, ihn kennen zu lernen, denn er soll ein sehr tüchtiger Mann sein, der in ungläublich kurzer Zeit auf dem Hüttenwerke ein neues Leben hervorgerufen.“

„Der Herrler gibt ihm das größte Lob,“ bemerkte der Richter. „Seine Tüchtigkeit ist nicht in Zweifel zu ziehen, am meisten fällt mir indes auf, daß der Herrler auch seinen Charakter als einen durchaus rechtschaffenen darstellt. Er traut ihm eine solche Handlung in seiner Weise zu, auch mir wird es schwer zu glauben, daß er einen Raubmord begangen hat.“

„Ich stimme Ihnen vollkommen bei,“ warf Lindner ein. „Es ist wohl nicht anzunehmen, daß er seinen Schwager erschlagen habe, um ihn zu berauben. Er konnte auch wohl kaum wissen, daß derselbe das Geld bei mir in Empfang genommen, höchstens konnte er, nachdem er die Tat begangen, ihm die Brief-

tasche genommen haben, um den Verdacht von sich abzulenkten. Freilich muß erst erwiesen werden, daß Wolffheim die Brieftasche noch bei sich führte — dies werden Sie jedenfalls erforschen.“

Der Polizeikommissar trat ein. Er hatte Jenseus Sachen noch einmal untersucht und brachte eine Anzahl Briefe und das Geld, welches er in dem Besitze des Verhafteten gefunden hatte, um diese Gegenstände in Hartmanns Hände niederzuliegen.

„Haben Sie noch Näheres erforscht?“ fragte dieser.

„Ich habe noch einen zweiten Zeugen erfragt, der gesehen, daß Jenseus sich gestern abend dem Walde zu begeben hat, dies ist indes von wenig Bedeutung, da Jenseus nicht leugnet, in dem Walde gewesen zu sein.“

„In welcher Gegend hat derselbe ihn gesehen?“ fragte der Richter.

„In derselben, in welcher der Wärfche des Wärfchens Jenseus beobachtet. Er ist sehr ruhig gegangen und hat es offenbar sehr eilig gehabt, um Wolffheim einzuholen oder auch, um ihm zuvorzukommen.“

„Derr Kommissar,“ sagte der Richter hinzu, „Wolffheim hat eine Brieftasche von braunem Leder bei sich geführt, in welcher er eine ziemlich bedeutende Summe geborgen; lassen Sie doch den Wald auf das genaueste durchsuchen, vielleicht findet sich die Brieftasche in demselben.“

Der Kommissar entfernte sich. Auch Lindner wollte gehen, der Richter hielt ihn noch zurück.

„Nur wenige Minuten bitte ich Sie noch zu bleiben,“ sprach er. „Wollen Sie diese Banknoten, welche in Jenseus Besitz gefunden sind, ansehen? Es wäre ja möglich, daß Sie eine derselben wiedererkennen.“

„Es wird schwer sein,“ bemerkte Lindner, „kam indes der Aufforderung des Richters nach.“

Aufmerksam betrachtete er die ihm vorgelegten Banknoten, eine nach der anderen.

„Es ist mir unmöglich, sie wiederzuerkennen,“ sprach er. „Die eine Banknote sieht wie die andere aus, und die Nummern habe ich mir nicht gemerkt. Doch halt!“ unterbrach er sich plötzlich, indem er eine der Banknoten prüfend besch. „Diese Banknote war, wenn nicht ein Zufall ein wunderbares Spiel treibt, unter denen, welche ich Wolffheim gegeben habe.“

Hartmann trat gespannt an ihn heran.

„Wann erkennen Sie dieselbe wieder?“

„An einer Kleinigkeit, ja wenn Sie wollen, an einer Lächerlichkeit — hier an diesem Lintenflecke. Bist Ihnen an demselben nichts auf?“

(Fortsetzung folgt.)

**Hotel Fürstenhof • Leipzig**

Alle Zimmer mit Kalt- und Warmwasser

30 Bäder Preise mäßig Konferenzsäle